



Wolfgang Rhode

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall

Arbeitsplätze sichern – Zukunft gestalten – Personalentwicklung statt Entlassungen

Fachtagung „Wege aus der Krise – mit Innovationen und Qualifizierung!“
Hannover Messe, ConventionCenter, Saal Berlin,

Donnerstag, 23. April 2009, 10 bis 13 Uhr

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

1) Einleitung

Anrede (ggf. auch für Messebesucher),

in diesen Wochen und Monaten herrscht allerorten große Ungewißheit.

Niemand kann heute voraussagen, wie tief der wirtschaftliche Abschwung ausfallen wird.

Niemand kann sagen, wann diese historische Krise überwunden sein wird.

Wir können bislang nur feststellen, dass wir mit einem ganzen Bündel an Problemen konfrontiert werden.

Der Vergleich mit der großen Weltwirtschaftskrise von 1929 ist nicht verkehrt!

Zwei Stichworte sollen verdeutlichen, womit wir es aktuell zu tun haben.

Erstens, befinden sich die Finanzmärkte spätestens mit dem Zusammenbruch der Lehmann-Brothers in einer schweren Krise.

Das für diesen Markt lebenswichtige Vertrauen ist nicht mehr vorhanden, die Banken trauen sich gegenseitig nicht mehr über den Weg.

Zweitens erleben wir weltweit einen krassen konjunkturellen Rückgang.

In fast allen Industriebereichen ist ein rasanter Einbruch bei den Bestellungen und zunehmend auch bei der Produktion zu verzeichnen.

Wir haben es mit einer regelrechten Vollbremsung zu tun: Eben noch Volllauslastung, jetzt Flaute.

Unternehmen investieren nicht mehr.

Was einzelwirtschaftlich dem rationalen Kalkül entspricht, wird gesamtwirtschaftlich zum Desaster.

Die Finanzmarkt- und die Konjunkturkrise schaukeln sich gegenseitig hoch.

Hinzu kommt, dass jetzt bei einigen Unternehmen manch waghalsiges Finanzierungsvorhaben ins Wanken gerät und besonders da, wo Heuschrecken eingestiegen sind, zeigen sich jetzt die Probleme.

Wie gesagt, es herrscht große Ungewißheit über Dauer und Tiefe des augenblicklichen Abschwungs.

Um es deutlich zu sagen: Ungewißheit über die wirtschaftliche Entwicklung ist weder mit Sprachlosigkeit noch mit Blindheit zu verwechseln.

Derzeit nehmen die Ankündigungen von Unternehmen zu, die mit Entlassungen auf diese Krise reagieren wollen.

Dazu sagen wir klar und deutlich: Nein, so geht das nicht!

Und ich kann die Politik nur auffordern, auch von dort muss die Botschaft ausgehen: Entlassungen gehören geächtet!

Keine Entlassungen lautet das oberste gewerkschaftliche Ziel!

Es kann nicht sein, dass die Lasten der Krise einseitig auf den Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abgeladen wird.

Gebraucht werden intelligente Antworten, die ähnlich der Ursachenbeschreibung auch auf mehreren Ebenen ansetzen müssen.

Ausdrücklich sage ich, ausschließlich einzelbetrieblich läßt sich diese Krise nicht bewältigen!

Es geht aus meiner Sicht um drei Ansatzpunkte.

1) Die Politik fordern wir auf, jetzt ihrer arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitischen Verantwortung gerecht zu werden.

2) In jedem einzelnen Betrieb geht es jetzt für die IG Metall, die Betriebsräte und Vertrauensleute darum, direkt Arbeitsplätze zu sichern.

3) Nicht vergessen werden darf, diese Krise ist nicht wie eine biblische Plage über uns hereingebrochen.

Die Zockerei auf den Finanzmärkten und die radikale Renditeorientierung in den Betrieben haben wesentlich zur aktuellen Misere beigetragen.

Daher sagen wir, ein Weiter so darf es nicht geben.

Selbsternannte Wirtschaftsexperten sollten sich ebenso wie zockende Banker selbstkritisch fragen, wie hoch ihr Anteil an dieser Krise ist.

In Sachen Fähigkeit zur Selbstkritik einen uns sicher gehörige Zweifel.

Es geht letztlich darum, jede Bank und jedes einzelne Unternehmen wieder verstärkt in gesellschaftliche Verantwortung zu nehmen.

Auch wenn es abgedroschen klingt, richtig bleibt es trotzdem:

Die Wirtschaft ist für den Menschen da und nicht umgekehrt.

2) genauer Blick statt Weltuntergangsstimmung – Kriseneinschätzung

Anrede,

Wirtschaft ist zu 50 Prozent Psychologie.

Auch wenn der Satz wenig aussagt, heute werde ich ihn öfters verwenden.

Ich verstehe die Aussage so: wir sollten miteinander nicht in eine Weltuntergangsstimmung verfallen.

Kollege Hirschel wird später ausführlich auf die Gesamtwirtschaft zu sprechen kommen, aber sicher lüfte ich an dieser Stelle kein Geheimnis, dass die Wachstumsaussichten alles andere als rosig sind.

Seit mehreren Monaten vergeht kaum eine Woche, in der nicht eins der Wirtschaftsforschungsinstitute mit einer schlechteren Prognose auf den Markt tritt.

Ähnlich sieht es auch in vielen Branchen aus: Beispielsweise wird für den Maschinenbau für das erste Vierteljahr von einer Halbierung bei den Auftragseingängen ausgegangen.

Für das laufende Jahr sagt der Verband einen Produktionsrückgang um 10 bis 20 % voraus, entsprechende Beschäftigungsverluste eingeschlossen.

Es geht mir nicht darum, sich an den Realitäten vorbei zu mogeln.

Es stimmt, den Unternehmen und auch den Beschäftigten in der gesamten Industrie stehen harte Zeiten bevor.

Genau hinschauen kann uns davor bewahren, in eine Stimmung wie kurz vor dem Untergang der Titanic zu verfallen.

Zunächst zwei Punkte, die zur genauen Lagebewertung wichtig sind.

Erstens, die Streubreite in der gesamten Industrie und innerhalb des Maschinenbaus ist gewaltig.

Es geht bei weiten nicht allen Branchen schlecht.

Beispielsweise läuft es bei Aufzügen/Fahrtreppen, Industriearmaturen und den Kraftwerks- und Energieanlagenbauern gut.

Zur ehrlichen Einschätzung gehört eben, dass manche Unternehmen bis weit ins nächste Jahr ausgelastet sind.

Nicht überall steht Krise in großen Buchstaben auf dem Werkstor!

Verschwiegen werden darf aber auch nicht, dass es bei Baumaschinen, Druckmaschinen und auch bei Werkzeugmaschinen konjunkturell nicht gut aussieht bzw. hier besondere strukturelle Probleme auftreten.

Mein Appell lautet: Den Blick zu schärfen und uns diese Besonderheiten der einzelnen Branchen genau anzuschauen.

Zweitens, der gesamte Maschinenbau hat in den letzten Jahren einen nie dagewesenen Boom erlebt.

Vor diesem Hintergrund läßt sich die Meldung des halbierten Auftragseingangs doch schon ganz anders lesen.

Natürlich, jeder Rückgang ist schmerzhaft.

Aber ein Rückgang von einer Boomphase ist leichter zu verkraften, als wenn einem das Wasser schon bis zum Halse steht.

Und wir alle im Raum wissen auch, dass gerade der Maschinen- und Anlagenbau immer schon starken zyklischen Schwankungen ausgesetzt war.

Die Commerzbank schreibt in ihrem jüngst veröffentlichten Branchenreport:

Ich zitiere: "Positive Impulse kann sich der Maschinenbau in der zweiten Jahreshälfte aus dem Ausland versprechen.

Zwar sank die Nachfrage von dort im Schlussquartal 2008 dramatisch, jedoch sind in vielen Ländern ähnliche Konjunkturpakete wie in Deutschland

auf den Weg gebracht worden“, wovon sich die Commerzbank einen Impuls für diese Branche erhofft.

Weiter heißt es: “Grundsätzlich sind die deutschen Maschinenbauer gut aufgestellt und ihre Produkte weltweit gefragt.

Es gilt jedoch, die Durststrecke der nächsten Monate zu überstehen. “

Damit haben die Bankanalysten an dieser Stelle recht: Hervorragende Produkte, jetzt Flaute, aber mittelfristig wieder gute Chancen!

Das ist etwas anderes als mittelmäßige Produkte, heute schlecht und morgen sieht es ganz düster aus!

Anrede,

was ist zu tun, um die Durststrecke zu überstehen.

Nicht wiederholen darf sich der Fehler der letzten großen Krise in den 1990ern, als eine Entlassungswelle losgetreten wurde.

Als es damals auf breiter Fläche an Aufträgen mangelte, hat man sich schnell von Beschäftigten getrennt.

Haben sich die Unternehmen damit einen Gefallen getan?

Die Antwort lautet gleich zwei Mal Nein:

1) Mit den einstigen Beschäftigten sind auch wichtige Kompetenzen und notwendiges Wissen aus den Unternehmen abgeflossen.

Dieser Kompetenzverlust mußte später dann teuer bezahlt werden.

2) Stichwort Imageproblem

Die damalige Form der Krisenbewältigung hat der Branche ein schlechtes Bild in der Öffentlichkeit beschert.

Viele junge Männer und Frauen hat das bei der Berufswahl beeinflusst.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels darf und können sich die Unternehmen des Maschinenbaus ein schlechtes Image nicht erlauben.

Ein Fachkräftemangel ist das letzte, was man gebrauchen könnte.

Anrede,

und einen weiteren Punkt möchte ich hervorheben: Wenn Wirtschaft denn zu 50 Prozent Psychologie ist, was macht denn die andere Hälfte aus?

Für diesen Teil scheint bei zu vielen das Gespür verloren gegangen zu sein.

Über Jahre wurde darüber philosophiert, wie die neue Wirtschaft aussieht?

Nicht nur zu Zeiten der New Economy und des Aktienbooms war doch klar:

- Industrie – das ist mindestens von Vorgestern.
- Auf den Börsenkurs kommt es an.
- Arbeitsplätze entstehen allenfalls noch bei den Dienstleistungen.

Schaut man genauer hin, sieht man: In der gesamten Industrie entwickelt sich das Geschäft mit Services und Dienstleistungen sehr schnell.

Industrie und Dienstleistungen sind aber ebenso wenig Gegensätze wie neue Technologien und vermeintlich alte Industrien.

Wer sich auf dieser Messe umschaute, wird das zu sehen bekommen.

Gerade heute zeigt sich, der wirtschaftliche Wohlstand kann nur auf einem realwirtschaftlichen Kern aufbauen.

Jack Welch, der einstige Chef von General Electric hat Recht, wenn er sagt: "Genau betrachtet ist Shareholder-Value die blödeste Idee der Welt."

Statt auf den Börsenkurs zu starren, sollten alle mehr denn je auf die industrielle Basis schauen.

Facharbeit, Ingenieurwissenschaft und Entwicklergeist in den Mittelpunkt zu stellen, all das ist kein romantisierender Blick zurück, sondern bietet die Chance auf Innovation, Wachstum und Beschäftigung für heute und morgen.

In diesen Tagen ist es fast ein Allgemeinplatz geworden: Wirtschaftspolitik darf ihr Heil nicht in abstrakten Finanzmarktprodukten suchen.

Ein Teil der Antwort gegen die Krise lautet: Die Weiterentwicklung der Industrie und der industriellen Dienstleistungen muss auf die ersten Plätze der wirtschaftspolitischen Agenda gestellt werden.

3) Forderungen an Politik

Anrede,

gestern Abend fand ein erneuter Wirtschaftsgipfel statt.

Im Vorfeld hat die Bundesregierung klar gestellt, dass es bei dieser Zusammenkunft nicht um ein drittes Konjunkturpaket gehen dürfte.

Mir ist es ehrlich gesagt egal, welchen Namen das Kind bekommt.

Klar ist für mich, dass alles dafür getan werden muss, damit Arbeitsplätze für Millionen von Männern und Frauen nicht über die Wupper gehen.

Schauen wir zurück:

Absurd, über mehrere Monate wurde in Berlin darüber gestritten, warum ein Konjunkturprogramm nicht Konjunkturprogramm heißen darf.

Der Druck war schließlich so groß, dass sich schließlich etwas bewegt hat.

Nach einem ersten Mini-Programmchen wurde im Januar erstmals Geld in die Hand genommen und es wurden auch richtige Entscheidungen getroffen.

Ich füge hinzu: Noch nicht ausreichend, aber ein Anfang wurde gemacht.

Insbesondere zwei Maßnahmen gehen in die richtige Richtung.

Die Umwelt-/Abwrackprämie hilft in der Automobilindustrie und den entsprechenden Zulieferbetrieben, um Arbeitsplätze direkt zu sichern.

Es ist ausdrücklich zu begrüßen, dass die Prämie aufgestockt wurde.

Ebenfalls richtig ist die verbesserte Ausgestaltung der Kurzarbeit.

Der rasante Anstieg der Kurzarbeit ist allemal besser, als steigende Arbeitslosigkeit.

An dieser Stelle finde ich manchen Einwurf geradezu zynisch, der der Kurzarbeit entgegenhält, dass bringe nur etwas Zeit und löst die wahren Probleme nicht.

Tausendfach schützt Kurzarbeit derzeit vor dem Gang zur Arbeitsagentur.

Jede und jeder von uns weiß, dass wir weitergehende Impulse brauchen.

Es geht aber nicht an, dass eine richtige Maßnahme gegen andere notwendige Maßnahmen gestellt wird.

Kurz vor Ostern haben wir als IG Metall den Aktionsplan Aktiv aus der Krise – Gemeinsam für ein GUTES LEBEN! vorgelegt.

Wir schlagen vor:

Aktive Beschäftigungssicherung und ein erweiterter Rettungsschirm für Unternehmen.

Dazu brauchen wir auch den Ausbau der Mitbestimmung in Betrieben und Unternehmen und sicher nicht deren Abbau!

Auch müssen die Finanz- und Vermögenmärkte an die Kette gelegt werden.

Und die großen Vermögen müssen zur Finanzierung der Krisenlasten herangezogen werden.

Das ist geradezu eine Blaupause für die Krisenbewältigung!

Anrede,

die Krise ist radikal, andernfalls würde in Berlin kaum jemand wieder das Wort Verstaatlichung in den Mund nehmen.

Die öffentliche Beteiligung von Unternehmen ist kein Selbstzweck, dennoch kann sie gerade jetzt erforderlich sein.

Es geht darum, im Kern gesunde Unternehmen zu sichern und Arbeitsplätze zu erhalten.

Wir wissen, der Verlust des Arbeitsplatzes bedeutet nicht nur individuelles Leid, sondern verursacht auch hohe Kosten in den betroffenen Regionen.

Und wir wissen, Vorsorge ist besser als Nachsorge und vielfach günstiger.

Daher werden jetzt regional- und strukturpolitische Förderinstrumente ebenso wie ein Rettungsschirm für Industrieunternehmen gebraucht.

Es kann nicht sein: die Arbeitszeitkonten sind leer, die Kurzarbeit vorbei und das Eigenkapital reduziert – und uns fällt dann nur noch der Sozialplan ein.

Es ist schlicht klüger, in Zukunft zu investieren, als Arbeitslosigkeit finanzieren zu müssen.

Und deshalb ist die öffentliche Beteiligung – im Ausnahmefall - ein richtiger Weg zur Rettung von Unternehmen und Arbeitsplätzen.

4) Die Auseinandersetzungen im Betrieb

Anrede,

über die Zukunft unserer Arbeitsplätze wird in jedem einzelnen Betrieb entschieden, so schlicht ist die Wahrheit.

Da kommt es darauf an, sich jeden einzelnen Betrieb konkret anzuschauen.

Daher an dieser Stelle nur einige allgemeine Überlegungen.

Die Krise wird irgendwann überwunden sein, die Technologieführerschaft des hiesigen Maschinenbaus muss zumindest gehalten werden.

Der internationale Erfolg der Branche hat seinen Ursprung in guten Produkten, Billig-Strategien würden uns nicht weiter helfen.

Umfassende Kompetenz und beherrschbare Komplexität sind die Markenzeichen dieser Unternehmen.

Die Produkte dieser Branche sind technisch faszinierend, in diesem Zusammenhang sollten wir uns immer klar machen:

Innovation ist nicht allein die Sache von F&E-Abteilungen, da kommt es auf alle Beschäftigten und die Unternehmenskultur an.

Der Bundespräsident hat zur Messeeröffnung eine ökologisch ausgerichtete Wirtschaft angemahnt und auch die Chancen für Arbeitsplätze benannt.

Tatsächlich haben Unternehmen, die die ökologische Herausforderung erkannt haben und die auf Umwelttechnologien orientieren, gute Aussichten.

Jetzt auf Innovationen mit Blick auf umweltschonende- und materialeffiziente Produkte und Verfahren zu setzen, ist richtig.

Das sollten gerade auch Betriebsräte und Vertrauensleute zum Thema machen, denn ein solcher Innovationspfad sichert uns Zukunft!

Es ist das Erfahrungswissen der Beschäftigten, durch das die Industrie und der Maschinenbau an der Spitze steht.

Wichtig ist, dass wir den Erfolgsfaktor für den Maschinenbau klar benennen.

Die technologische Spitzenposition des Maschinenbaus hat ein Gesicht.

Genauer gesagt, es sind gut 1 Million verschiedene Gesichter, die den Erfolg dieser Branche erarbeitet haben.

Es muss für alle Unternehmen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, die qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch dann an sich zu binden, wenn der Wind mal rauher wird.

Die Erfahrung zeigt, mit Selbstverständlichkeiten ist es oft nicht weit her.

Wir müssen in den nächsten Auseinandersetzungen deutlich machen:

Wege zur Beschäftigungssicherung sind über Instrumente wie

- Kurzarbeit,

- Qualifizierung,
- Transfergesellschaften,
- flexible Arbeitszeitregelungen und
- einen flexiblen Übergang in die Rente begehbar.

Es gibt schon eine ganze Reihe von guten Beispielen, bei denen die Auftragsflaute mit notwendiger Weiterbildung überbrückt wird.

Beim Glühbirnenhersteller Osram in Berlin laufen zwei Qualifizierungsgänge.

25 ungelernete Beschäftigte erhalten eine Fortbildung zum Maschinen- und Anlagenführer und 25 werden zum Mechatroniker-Facharbeiter ausgebildet.

Bei der Salzgitter Flachstahl GmbH haben Betriebsrat und Geschäftsführung eine Betriebsvereinbarung zur Beschäftigungssicherung geschlossen, die stark auf Weiterbildung und klugen Arbeitszeitregelungen aufbaut.

Auch MAN plant eine Qualifizierungsoffensive während der Kurzarbeit, mit einem finanziellen Anreiz wird die Weiterbildung auch belohnt.

Dabei gilt: Qualifizierung geht vor Freistellung von der Arbeit.

Auch überbetrieblich lässt sich etwas bewegen.

Ein Beispiel ist die Transfer- und Qualifizierungsgesellschaft im Hochsauerlandkreis, die den betrieblichen Weiterbildungsbedarf erfaßt und ein mit der Arbeitsagentur abgestimmtes Angebot entwickelt hat, richtig so!

An diese einzel- und überbetrieblichen Beispiele läßt sich anknüpfen.

Wir fordern klare Zusagen der Unternehmensleitungen zur Beschäftigungssicherung.

Nur das schafft Sicherheit und Zuversicht!

Keine Entlassungen ist das eine Ziel, aber es kommt auch auf den Einstieg in das Berufsleben an.

Im Sommer werden viele Jugendliche aus den Schulen kommen und eine Ausbildung anfangen wollen.

Auch an den Universitäten stehen viele junge Männer und Frauen vor ihrem Abschluss - Verfahrenstechniker, Ingenieure und Maschinenbauer.

Es ist nicht zu akzeptieren, dass die Jugend das erste Opfer der Krise wird.

Die Unternehmen haben eine Verantwortung!

Und eine kurzsichtige Personalpolitik geht heute nicht mehr.

Wir brauchen auch Brücken, die den älteren Kolleginnen und Kollegen einen tragfähigen Übergang in die Rente ermöglichen.

Die Hürden, die überwunden werden müssen, um in die Altersteilzeit zu gehen, müssen geräumt werden!

Ich bin überzeugt, dass wir die Altersteilzeit jetzt noch dringlicher brauchen.

5) Schluss

Anrede

es stimmt, die Finanzmarktkrise, der konjunkturelle Einbruch und manch strukturelles Problem türmen sich zu einer hohen Welle vor uns auf.

Die Risiken für die Beschäftigung sind nicht zu leugnen.

Aber weder Panikmache noch das Herausposaunen von Entlassungszahlen ist ein ernsthafter Beitrag zur Überwindung der Krise.

Vielmehr stellt die Messe doch unter Beweis, über welches Potential und Zukunftsfähigkeit das Verarbeitende Gewerbe verfügt.

Ich sage: Beschäftigung sichern, das ist realistisch und machbar.

Es kommt vor allem auf den Willen und das Vertrauen an, auch bei einer rückläufigen Produktion intelligent zu reagieren.

Das werden wir in jedem einzelnen Betrieb deutlich machen müssen.

Dazu wollen wir mit Argumenten überzeugen und natürlich werden wir, wo es notwendig ist, auch unsere betriebliche Stärke unter Beweis stellen müssen.

Im Fall der Fälle sind die Gewerkschaften kampfbereit und auch stark.

Anrede,

neben jedem einzelnen Betrieb ist auch die Politik gefordert, denn ausschließlich einzelbetrieblich lässt sich diese Krise nicht bewältigen.

Auch wenn Merkel und Co es gerne so darstellen, die Regierung hat längst noch nicht alles zur Sicherung von Arbeitsplätzen getan.

An dieser beschäftigungspolitischen Verantwortung müssen sich die Parteien gerade im Wahljahr messen lassen.

Die IG Metall ist fest entschlossen und wir werden unseren Beitrag dazu leisten, damit Keine Entlassungen zu den Wörtern des Jahres 2009 werden.